

Literarische Reduktion

Buch „Von Anagramm bis Zopperitsch“ heißt ein Buch der früheren Göppingerin Ellen Zopperitsch, das Parallelen zwischen Anagramm und Corona aufzeigt. *Von Sandra P. Thurner*

Das Anagramm scheint die literarische Textform der Stunde zu sein. Zur Erinnerung: Ein Anagramm ist ein durch „buchstäbliches Umschreiben“ entstandenes anderes Wort oder ein ganzer, neuer Satz. Hierbei besteht die Begrenzung im Umstellen der vorhandenen Buchstaben – kein Buchstabe fällt weg, keiner kommt hinzu. Die „Buchstaben-suppe“, aus der das Wort beziehungsweise der Satz besteht,

„Die Anagramme habe ich in einer besonderen Gefühlsverfassung niedergeschrieben.“

Ellen Zopperitsch

Autorin

bleibt in der Anzahl und Art der Buchstaben gleich – nur die Permutationen variieren. So ist etwa das Wort „Krise“ ein Anagramm des Wortes „Kreis“. Bleibt mit Blick auf die ständigen Mutationen des Coronavirus nur zu hoffen, dass diese „Krise“ sich realiter nicht als ein kreisförmiges Geschehen ohne Ende offenbart.

In früheren Gesellschaften diente das Anagramm nämlich auch als Orakel, so steht es im Büchlein „Von Anagramm bis Zopperitsch“ von Ellen Zopperitsch geschrieben, für das Rolf Brüggemann, Diplom-Psychologe am Göppinger Christophsbad, die Begleittexte verfasste. „Umgekehrt nutzen viele Menschen das Anagramm auch zur Verschlüsselung etwa ihres Namens.“ Der Lyriker Paul Celan (1920 bis



FOTO: ARCHIV

Der Lyriker Paul Celan (1920–1970) hieß ursprünglich Paul Antschel, später rumänisiert Ansel, woraus das Anagramm Celan entstand.

1950) hieß beispielsweise eigentlich Paul Ansel.

Das Anagramm als Textform zeigt insofern Parallelen zu unserer derzeitigen Lebenssituation, als dass es als eingrenzend und beugend wahrgenommen werden kann, da es einem strengen Konstruktionsrezept unterliegt. Für die Autorin Ellen Zopperitsch

bewirkte die buchstäbliche Begrenzung offenbar das Gegenteil. Für sie sei die Reduktion der Möglichkeiten inspirierend, ermutigend und haltgebend gewesen, so die Verfasserin. Sie zeigt sich als Meisterin der Anagramme und schreibt etwa: „SUCHE WORTE WIE EINEN SCHATZ, HOFFEND, AM ENDE KLUG /

ZU SEIN. FUEHL GEDANKENSCHWER OFT WAENDE.

Das inhaltliche Spektrum umfasst vor allem universelle Lebensthemen. Zurzeit schreibt Zopperitsch keine Anagramme mehr, liest aber die alten sehr häufig. „Die Texte sind für mich immer noch aktuell“, sagt sie – und bestätigt die Analogie zur derzeitigen Corona-Situation mit ihren alltäglichen Begrenzungen und Veränderungen. Wer einmal versucht hat, solche Anagramme zu verfassen, der erkennt, dass dies kein leichtes Unterfangen ist. Zopperitsch ist bei einer Schreibwerkstatt der „Seelenpresse – für Psychiatrie, Kunst und Literatur“ von Rolf Brüggemann mitherausgegeben, auf diese Art von Textkonstruktion gestoßen, die sie gleich in ihren Bann gezogen habe. Für sie sei der Prozess auch kein mathematischer gewesen, sondern eher ein schöpferischer.

„Die Anagramme habe ich in einer besonderen Gefühlsverfassung und innerhalb von zwei Jahren niedergeschrieben. War das Buch dann geschrieben, so war auch die Phase des kreativen Schreibens der Anagramme zu Ende.“

Für die Anhänger Künstlicher Intelligenz gibt es mittlerweile sogar Anagramm-Generatoren im Internet, die allerdings die Mühe und das Glück, wenn ein Anagramm gelingt, nicht ersetzen können. Auch Ellen Zopperitsch kann dem Automatismus im Web nichts abgewinnen.

Der Aichelberger Bildhauer Roland Bischofberger fertigte für das Büchlein ein Dutzend Miniaturen als Holzschneite an, die zum Betrachten und Nachsinnen anregen sollen.